

29974, VIII, E, 6

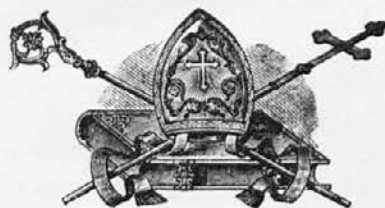
Ryd
58
cat
==

Laibacher Diöcesanblatt.



XVII-XX.

Jahrgang 1891. - 1895



Laibach, 1891.

Im Verlage des fürstbischöflichen Ordinariates.

Druck der „Katholischen Buchdruckerei“.

Alphabetisches Register

zum XVI. Jahrgang 1891 des

Laibacher Diöcesanblattes.

A

Seite

Apostolica epistola ad Archiepiscopum Rhodiensem	31
" " ad Archiepiscopos et Episcopos imperii Austriaci	39
Apostolicae litterae de cultu Sacrae Familiae exhibendo	49
" " de conditione opificum	57, 69, 95
" " de prorogatione facultatum Regularium bona vendendi, locandi etc.	135
Versicherung der kathol. Kirchen- und Pfründengebäude in der Laibacher Diöcese. Die Statistik darüber wird abverlangt	35
Apostolicae litterae, quo conceduntur Indulgentiae celebrantibus centenarium ab obitu s. Aloysii	42
Mosius. Anordnung eines feierlichen Triduums zu Ehren des heil. Mosius	44
Almosensammlung für die Ueberschwemmten in den Gemeinden Weißenfels, Ratschach, Kronau und Lengenfeld	92
Ausweise für den Diöcesan-Schematismus	106

B

Bauconcurrentz. Die Baukostendeckung von Kirchen und Pfarrhöfen öffentlichen Patronates betreff. Minist.-Erlaß	34
Beneficium, die persönliche Befreiung vom Gebührenäquivalente kommt schlechthin allen Beneficien zu. — Erkenntniß	67
" , Beneficial-Einkünfte sind zur Erfüllung der Verbindlichkeiten in dem benötigten Betrage heranzuziehen. — Erkenntniß	74

C

Congrua. Nur die Einkommensteuer von den in Absicht auf die Congrua-Ergänzung einzubekennenden Einnahmen, nicht auch jene von der erhöhten Congrua selbst, ist als eine Abzugspost in die Fassion einzustellen	34
" , Aufforderung an die theilweise aus dem Religionsfonde dotirten Seelsorger zur Anzeige von Veränderungen in der Substanz des Pfründenvermögens	37
Curse der Wiener Börse am 31. December 1890	37
Conferenzen, Pastoralconferenzfragen für das Jahr 1891	33
" , Pastoralconferenzfragen für das Jahr 1892	136
" , Erledigung über die im Jahre 1890 abgehaltenen Pastoral-Conferenzen	77
Crucifix, Decretum s. Cong. Rit. de usu deferendae Crucis in progressu a Sacristia ad altare	103
Concurs-Verlautbarung für das Baron Cobelli'sche Canonicat in Laibach und für die Pfarren sv. Gora und Weißenfels 38; Ribnica 48; St. Gotard, Soteska und Koroška Bela 56; für das Schüller'sche Canonicat in Laibach und die Pfarren Dobrava und Polje 68; für die Lehrkanzel des Bibelstudiums des alten Bundes und der orientalischen Dialecte in Laibach und die Pfarren Golo, Boštanj und St. Rupert 76; Črni Vrhi ob Idrija 93; St. Juri bei Kranj 106; Nevlje 138.	

Dienstverleihungsgebühr.	Der Fall der begünstigenden Ermittlung der Dienstverleihungsgebühr ist auch dann gegeben, wenn zwar die Präsentation von einem andern Patron, der maßgebende Act der Uebertragung des mit einer Pfarrpfründe verbundenen Seelsorgeamtes aber von derselben kirchlichen Person ausgeht, welche die frühere Pfründe verliehen hat	45
"	, die Gehührensbestimmung und Abstattung bei Dienstesverleihungen und Dienstesveränderungen betreff. Finanz-Ministerial-Erlaß	63
"	, Erkenntniß in Angelegenheit der Dienstverleihungsgebühr	104
Decretum s. Cong. Episc. et Regul. de Regularium manifestatione conscientiae et Communionem		101
" s. Cong. Rit. de usu deferendae Crucis in progressu a Sacristia ad altare		103

Exercitien, Einladung zu den Priester-Exercitien 56

F a s t e n m a n d a t für die Laibacher Diöcese für das Jahr 1891	1
F a s s i o n. Nur die Einkommensteuer von den in Absicht auf die Congrua-Ergänzung einzubekennenden Einnahmen, nicht auch jene von der erhöhten Congrua selbst, ist als eine Abzugspost in die Fassion einzustellen . .	34
„ , Aufforderung an die theilweise aus dem Religionsfonde dotirten Seelsorger zur Anzeige von Veränderungen in der Substanz des Pfründenvermögens	37
F i r m u n g und canonische Visitation in der Diöcese Laibach im J. 1891	47

Gebührenäquivalent. Die persönliche Befreiung vom Gebührenäquivalent kommt allen Beneficien zu. —
Erkenntniß 67

Hirtenbrief anlässlich der vierzigstägigen Fastenzeit	1
„ , der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs in Betreff der Reichsrathswahlen	17
„ , Collectiv-Hirten Schreiben der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs	107
„ , Litterae pastor. Archiepisc. et Episc. Austriae ad Clerum	129
Handwerker, die Lage der Handwerker betreff. päpstliches Rundschreiben	57, 69, 96
Hall, Bad Hall in Oberösterreich	66

Kirchen- und Pfarrhofsbauten öffentlichen Patronates. Die bezügliche Baukostendeckung betreffender Minist.-Erlaß	34
Kirchliches Versicherungswesen in der Laibacher Diöcese	35
Kirchenvermögen. Die Umwandlung der vor dem Jahre 1799 entstandenen Forderungen in Wiener-Währung betreff. Minist.-Erlaß	103
Klostervermögen. Prorogation der Facultät zur Veräußerung, Verpachtung u. desselben	135
Krain. Erlaß des k. k. Landeschulrathes in Betreff der Besorgung und Entlohnung des Religionsunterrichtes an Volksschulen	137

L

Literatur. Nekatera duhovna opravila (mali ritual)	38
" , die heilige Reinheit, die Blüte der Tugenden. St. Moysiusbüchlein	67
" , Handbuch in Matrifen-Angelegenheiten vom Domherrn Anton Grieffl	105
" , Anleitung zum geistlichen Geschäftstyl von Helfert in 11. Auflage	105
" , Putne ertice iz svete zemlje vom Domherrn Dr. Andreas Jagatič	106

M

Mäßigkeitsvereine in der Laibacher Diöcese	35, 106
Matrifen, die Matrifenföhrung betreff. Erlaß	53
Mönche, Decretum s. Cong. Episc. et Reg. de Regularium manifestatione conscientiae ac Communionem	101

O

Oesterreich, Apostolisches Schreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs	39
" , Bad Hall in Oberösterreich	66
Orden, Decretum s. Cong. Episc. et Regul. de Regularium manifestatione conscientiae ac Communionem	101
Oesterreich, Hirtenbrief der österr. Erzbischöfe und Bischöfe anlässlich der Reichsrathswahlen	17
" , Collectiv-Hirtens Schreiben der österr. Erzbischöfe und Bischöfe vom 11. Nov. 1891	107
" , Litterae pastorales Archiepisc. et Episc. Austriae ad Clerum	129
Orden, Litterae apost. de prorogatione Regularium bona vendendi, locandi etc.	135

P

Pastoralconferenz = Fragen für das Jahr 1891	33
" , für das Jahr 1892	136
Pastoralconferenzen, " Erledigung über die im Jahre 1890 abgehaltenen Pastoral-Conferenzen	77
Pfarrertitel. Normale über die Verleihung desselben	46
Pfarrmatrifenföhrung betreff. Erlaß	53
Pfründner. Aufforderung an die theilweise aus dem Religionsfonde dotirten Seelsorger zur Anzeige von Veränderungen in der Substanz des Pfründenvermögens	37
" , Begünstigende Ermittlung der Dienstverleihungsgebühr betreff. Erkenntniß	45
" , Erkenntniß in Angelegenheit der Dienstverleihungsgebühr	104
" , Beneficial-Einkünfte sind zur Erfüllung der Verbindlichkeiten in dem benötigten Betrage heranzuziehen. — Erkenntniß	74
" , Gebührenbemessung bei Dienstverleihungen	63
" , die persönliche Befreiung vom Gebührenäquivalent kommt allen Beneficien zu. — Erkenntniß	67
Pfründenvermögen. Die Umwandlung der vor dem Jahre 1799 entstandenen Forderungen in Wiener-Währung betreff. Minist.-Erlaß	103
Priesterexercitien, Einladung zu denselben	56
Pfarrhofbauten öffentlichen Patronates, betreff. Minist.-Erlaß	34

R

Reichsrath. Gemeinschaftlicher Hirtenbrief der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs in Betreff der Reichsrathswahlen	17
Regularen. Decretum S. Cong. Episc. et Regul. de Regularium manifestatione conscientiae ac Communionem	101
" , Verlängerung der Facultät zur Veräußerung und Verpachtung von Klostervermögen	135
Religions-Unterricht an öffentlichen Volksschulen in Krain, die Besorgung und Entlohnung desselben	137

Sch

Schlaßer'sche Stiftung für Lehrerwitwen wird ausgeschrieben	68
Sammlung für die Ueberschwemmten in den Gemeinden Weißenfels, Ratschach, Kronau und Lengenfeld	92
Schematismus. Ausweise für den Diöcesan-Schematismus	106
Schulen, Beforgung und Entlohnung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen Krains . . .	137

T

Todfall der Herren: Johann Erjavec 38; Anton Petrič, Anton Tramte, Andreas Dremelj, Franz Arhar und Martin Skubie 48; Michael Lazar 56; Johann Okorn und Andreas Pavlič 68; Mojs Košir 76; Martin Končnik 106; Ferdinand Kogej 138.	
Tage. Begünstigende Ermittlung der Dienstverleihungsgebühr betreff. Erkenntniß	45
„ , die Gebührenbemessung und Abstattung bei Dienstverleihungen betreff. Fin.-Minist.-Erlaß	63
„ , Erkenntniß in Angelegenheit der Dienstverleihungsgebühr	104
Titel. Normale über die Verleihung des Pfarrertitels	46

V

Volksschulen, Beforgung und Entlohnung des Religions-Unterrichtes an denselben	137
Versicherungsweisen kirchliches, in der Laibacher Diöcese	35
Verleihungsgebühr, siehe Dienstverleihungsgebühr.	

W

Währung, Umwandlung der vor dem Jahre 1799 entstandenen Forderungen in Wiener-Währung	103
---	-----



Laibacher Diöcesanblatt.

Nr. I.

Inhalt: 1., 2., 3. und 4. Fastenhirtenbrief Seiner fürstbischöflichen Gnaden an die Gläubigen der Diöcese Laibach (Deutsch und Slovenisch).

1891.

1.

Jacobus,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Fürstbischof von Laibach,
allen Gläubigen seiner Diöcese Heil und Segen von unserem Herrn und Heilande Jesus Christus!

Einer der wichtigsten Acte in religiöser und socialer Beziehung ist der Eid. Derselbe ist leider auch einer derjenigen Acte, deren Bedeutung und Heiligkeit immer mehr aus dem allgemeinen Bewußtsein schwindet. Wieviel wird leichtthin, wieviel falsch geschworen! Die Gerichtssäle könnten davon erzählen.

Ich möchte nicht, meine Lieben! daß auch über euch das schwere Unglück käme, das da liegt in einem falschen Eide; und um euch desto wirksamer davor zu bewahren, habe ich mir vorgenommen, in meinem diesjährigen Fastenhirtenbriefe über die Heiligkeit des Eides zu euch zu sprechen.

Was ist der Eid? Der Eid ist eine Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit. Zweierlei kommt daher beim Eide in Betracht; erstens die Wahrheit, zweitens die Zeugenschaft Gottes.

Indem wir schwören, anerkennen wir vor Allem, daß wir zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit geschaffen sind, und daß Lüge und Alles, was absichtlich gegen die Wahrheit verstößt, eine Sünde. Dies anerkennen wir nicht bloß im Allgemeinen und obenhin; sondern, indem wir schwören, erklären wir dadurch, daß wir hier und in dem eben jetzt vorliegenden Falle unsere

Verpflichtung zur Wahrheit bethätigen, und also der Wahrheit die Ehre geben wollen. So ernst ist es uns damit, daß wir uns zum Beweise dessen nicht etwa bloß auf unser Gewissen und auf unsere Rechtsschaffenheit berufen; sondern wir nehmen uns einen Zeugen. Und dieser Zeuge ist nicht etwa wieder ein Mensch, und wäre er noch so gut und zuverlässig, sondern es ist Gott, das höchste Wesen selbst, das weder lügen und betrügen, noch belogen und betrogen werden kann.

„Sieh'! — so gewissermaßen spricht der Schwörende zu seinem Nebenmenschen — sieh', ich will dir Wahrheit und nur Wahrheit reden. Du kannst mir zwar nicht ins Herz hineinschauen, und kein Mensch kann es; aber es gibt einen, der es kann, und das ist mein und dein Gott. Ihn rufe ich denn zum Zeugen an, daß ich wahr rede. Er ist die unendliche Wahrheit, vor der auch die geheimsten Falten unseres Herzens offen liegen. Er ist die unendliche Heiligkeit, die mit Lug und Trug kein Bündniß eingehen und dazu nicht stillschweigen kann. Er ist die unendliche Gerechtigkeit, so die Verworfenheit der Lüge und des Betruges nicht bloß sieht, sondern auch bestraft. Er

ist der Allmächtige, dessen unendlicher Gewalt sich kein Geschöpf jemals entwinden kann. Ist die Lüge noch so fein gesponnen — wenn nicht früher, so doch gewiß am jüngsten Tage zieht er sie an's Licht, und tritt alsdann als Rächer der verlängneten Wahrheit auf. Der Allweise, Höchstherrliche, unendlich Gerechte und Mächtige, — Gott ist mein Zeuge, daß ich Wahrheit rede.“ So ungefähr, dem Sinne und Inhalte seines Thuns nach, spricht der Schwörende zu seinem Nebenmenschen.

Der Eid ist demnach auch einer der feierlichsten Acte religiöser Verehrung, die wir Gott dem Herrn darbringen, und gerade das macht den Eid so heilig und verehrungswürdig. Durch den Eid erhebt sich nicht nur der Mensch zu Gott und bekennet seinen Glauben an ihn und seine unendlichen Vollkommenheiten; sondern er ruft und citirt gewissermaßen auch Gott vom Himmel herab auf die Erde, stellt sich ihm in's Angesicht, und bittet ihn, daß er — der Schöpfer — einstehe für die Wahrhaftigkeit seines Geschöpfes. „Bernimm — so gewissermaßen spricht der Schwörende zu Gott — vernimm diesen meinen Schwur, und schau mir in's Herz und bezeuge, daß ich rede, wie ich weiß und denke.“ Welch' eine feierliche Uebung der Gegenwart und Verehrung Gottes!

Eben darum ist aber der Eid auch das letzte und feierlichste Mittel unter Menschen, Recht und Wahrheit zu bekräftigen, und der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Denn Höheres, als die Berufung auf den Allerhöchsten gibt es nicht. Wenn darum Gott der Herr, wie das im alten Testamente oft geschieht, die Wahrheit seiner Verheißungen bekräftigen will, so wählt auch er die feierliche Form des Schwures, und sagt z. B. zu Abraham: „Bei mir selbst habe ich geschworen . . . weil du dies gethan und nicht geschont hast deines Sohnes, des Eingebornen, um meinetwillen, will ich dich segnen . . . und es werden gesegnet sein in deinem Samen alle Völker der Erde.“¹⁾

Darum auch wird der Eid überall, selbst bei den wildesten, Völkern als etwas Hochheiliges betrachtet, dem gegenüber man ohneweiters verpflichtet sei, Glauben entgegen zu bringen. Denn wie sollte man auch

annehmen dürfen, daß Jemand es wagen sollte, den höchstheiligen Gott zum Zeugen und zur Befräftigung einer Lüge aufzurufen, und daß er nicht fürchte, es könnte ihn auf der Stelle der Blitzstrahl der göttlichen Gerechtigkeit treffen?

Aus dem Gesagten ist aber auch klar, daß die Heilighaltung des Eides und seiner Voraussetzung: des Glaubens an Gott, von der größten Wichtigkeit ist für die menschliche Gesellschaft. Denn ohne Recht und Gerechtigkeit kein menschliches Zusammenleben. Ohne Wahrheit und Treue kein Recht und keine Gerechtigkeit. Ohne Heilighaltung des Eides keine Wahrheit und keine Treue. Ohne Glauben an Gott überhaupt kein Eid.

Nicht minder geht aus dem Gesagten hervor, welch' ein schweres Verbrechen der Meineid ist: ein Verbrechen gegen Gott, gegen die menschliche Gesellschaft, gegen den Schwörenden selbst.

Der Meineid ist ein Verbrechen gegen Gott, dessen Allwissenheit, Wahrhaftigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit er läugnet, und den er so gewissermaßen vernichtet. Der Meineidige wähnt entweder, Gott wisse nicht um die Unwahrheit, die durch seine Anrufung bekräftigt werden will; und dann läugnet er Gottes Allwissenheit. Oder er meint, Gott sei, trotzdem er die Unwahrheit kennt, dennoch bereit, dieselbe durch sein Zeugnis zu bekräftigen; und dann läugnet er Gottes Wahrhaftigkeit und Heiligkeit. Oder endlich, er glaubt, Gott werde trotz der Herausforderung, die im Meineide gelegen ist, die Treulosigkeit und Lüge nicht irgend einmal — und man weiß nicht, wann schon? — bestrafen; und dann läugnet er Gottes Gerechtigkeit. Durch all' das aber zerstört er gewissermaßen Gott, nicht zwar in sich, sondern in der richtigen Vorstellung; denn ein Gott ohne Allwissenheit und Wahrhaftigkeit, ohne Heiligkeit und Gerechtigkeit ist eben kein Gott. Glaubte er aber an Gott und seine unendliche Vollkommenheit und schwört dennoch falsch, so ist ob der Frechheit, die in seinem Thun liegt, und ob der Mißachtung Gottes, die er dadurch an den Tag legt, sein Verbrechen gegen Gott nur umso größer. Er gleicht einem Kinde, das dem liebevollsten Vater in's Angesicht und zum Trotz gerade das thut, was jener verbietet.

¹⁾ Gen. 22. 16 sequ.

Der Meineid ist weiters ein Verbrechen gegen die menschliche Gesellschaft. Er beraubt sie nämlich, soviel an ihm, des letzten und zuverlässigsten Mittels, Treue und Glauben unter den Menschen zu erhalten. In der That, was soll es nützen, noch Zeugen zu Verträgen und den verschiedenen Maßnahmen beizuziehen, an denen das tägliche Leben so reich; was, die Wahrheit durch Zeugen zu erhärten, wenn doch selbst der Eid sie nicht an die Wahrheit zu binden vermag? Können sie dann nicht ebenso gut für die Lüge eintreten, wie für die Wahrheit? Für das Verbrechen ebenso, wie für die edle That? Für das Unrecht so, wie für das Recht? Mit einem Worte: der Meineid ist der Mörder der menschlichen Gesellschaft.

Er ist endlich auch ein Verbrechen, das der Meineidige gegen sich selbst begeht. Durch den Meineid verläugnet er vor Allem seine eigene zum Guten, zur Wahrheit, geschaffene Natur, und schließt sich gewissermaßen selbst von der menschlichen Gesellschaft aus. Das Band des gesellschaftlichen Zusammenlebens ist ja die Wahrheit. Jedes Wort, das der Mensch zum Menschen spricht, was ist es endlich anderes, als ein beständiges Fragen und Forschen nach dem, was etwas ist: nach Wahrheit; als ein fortgesetztes Antworten auf diese Frage? Indem nun der Meineidige, und zwar unter der allerfeierlichsten Form, die nur irgend möglich, an Stelle der Wahrheit die Lüge setzt, verwirft er das Recht, daß man ihm noch irgend glaube und zerreißt so thatsächlich das Band, das den Menschen mit dem Menschen verbindet. Er schließt sich von Seinesgleichen aus, und tritt dafür in Verbindung mit dem Vater der Lüge, wie der böse Feind in der hl. Schrift genannt wird. So recht nach Weise dieses Verführers und Menschenmörders von Anbeginn kleidet auch der Meineidige sich in einen Engel des Lichtes, indem er die unendliche Wahrheit selbst zur Verhüllung der Unwahrheit und seiner unlauteren Absichten mißbraucht. Ja noch mehr. Durch seinen Meineid sagt er sich gleichsam von Gott selbst los. Er sagt zwar: „So wahr mir Gott helfe“; d. h. mit anderen Worten: das, was ich gesagt; die Gesinnung, die ich nun an den Tag gelegt habe — sie ist so wahr und aufrichtig, so wahr und ernst ich wünsche, daß Gott in allweg und darum auch hiebei mein

Helfer, mein Zeuge und Beistand sei. Aber indem er einerseits verzichtet auf die Wahrheit seiner Aussage, verzichtet er anderseits eben dadurch auch auf die Hilfe Gottes, und geht — ein anderer Cain — hinweg vom Angesichte des Herrn, voll Angst und Schen in seinem Gewissen und wie ein ruheloser Flüchtling, der sich fürchtet, daß man jezt und jezt seine Missethat entdeckt und ihn dafür bestraft. Vielleicht, daß er der irdischen Gerechtigkeit entgeht. Kann er, wenn er sich nicht bekehrt und das durch seinen Meineid verursachte Unrecht wieder gutmacht, auch der göttlichen entgehen?

Ihr habt nun gehört, wie heilig und wichtig der Eid, wie schrecklich der Meineid. Aber ich will euch über das eine, wie das andere, auch noch ausdrückliche Aussprüche der hl. Schrift vorführen, damit ihr so gewissermaßen unmittelbar aus Gottes Munde selbst vernehmet, was ihr vom Eide zu halten, wie euch zu benehmen habet. Höret also.

Schon durch Moses befiehlt uns der Herr: „Du sollst nicht falsch schwören bei meinem Namen, und den Namen Gottes nicht entweihen. Ich bin der Herr.“¹⁾ — Beim Propheten Isaias aber sagt er: „Wer schwöret auf Erden, wird schwören bei dem Gott der Wahrheit“²⁾; als wollte er uns ermahnen, uns ja recht zu Gemüthe zu führen, daß wir mit unserem Schwure nicht vor einem Menschen, sondern vor Gott selbst stehen, und daß wir wohl allenfalls Menschen, nicht aber Gott täuschen können, der die Wahrheit selbst ist.

Beim Propheten Jeremias aber lehrt uns der Herr ganz ausdrücklich und in's Einzelne, wie beschaffen der Eid sein müsse. Er sagt: „Du wirst schwören in der Wahrheit, recht und gerecht: so wahr der Herr lebt!“³⁾ Wir schwören „in der Wahrheit“, wenn wir nur das eidlich bestätigen, was wir gewiß wissen, nur das eidlich versprechen, was zu thun wir auch den wirklichen Willen haben. — Wir schwören „recht“, wenn wir aus hinlänglichem Grunde, nicht also wegen jeder Kleinigkeit oder aus bloßer Gewohnheit schwören, und wenn wir das thun mit Ueberlegung und Ehrfurcht, wie

¹⁾ III. Mos. 19. 12.

²⁾ Is. 65. 16.

³⁾ Jerem. 4. 2.

es sich für einen so wichtigen und hochheiligen Act geziemt. Wir schwören endlich „gerecht“, wenn wir nur Erlaubtes eidlich bekräftigen und versprechen.

Welcher mag wohl der Lohn eines, nach der eben gehörten Anweisung geleisteten Eides sein? Der 14. Psalm gibt uns die Antwort. Darin fragt der heilige Sänger: „Herr, wer wird wohnen in deinem heiligen Zelte, oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?“ Und er antwortet: „Der in Ehren hält, so den Herrn fürchten! der seinem Nächsten schwört und ihn nicht betrüget.“¹⁾ Die Anwartschaft auf das Wohnen mit Gott, auf den Himmel — das ist der Lohn eines heilig abgelegten, eines heilig gehaltenen Eides. Und der Lohn des Meineides?

Der Prophet Zacharias sah, wie er uns im 5. Capitel erzählt, eine ungeheuerere ausgebreitete Buchrolle durch die Lüfte schweben. „Was schauest Du?“ fragte ihn der Engel, der mit ihm redete. „Ich sehe eine fliegende Rolle“, antwortete Zacharias; „die Länge derselben ist zwanzig Ellen, und die Breite derselben zehn Ellen. Hierauf sprach er (der Engel) zu mir: Dies (nämlich diese fliegende Rolle) ist der Fluch, welcher ausgeht über die Fläche des ganzen Landes.“ Und wem gilt dieser Fluch? „Jeder Dieb — so der Prophet weiter — „wird gerichtet, wie hier geschrieben steht, und jeder, welcher (falsch) schwört, wird dergleichen darnach gerichtet werden.“ (Diesen Fluch) „ich lasse ihn ausgehen, spricht der Herr der Heerschaaren, und er wird kommen über das Haus des Diebes, und über das Haus dessen, welcher falsch schwört bei meinem Namen, und bleiben (nicht etwa bloß vorübergehend treffen) — bleiben wird er in Mitte des Hauses desselben, und (von da, wie von einem Centrum aus, und gleichwie Feuer) dasselbe verzehren, sogar das Holz und die Steine davon!“²⁾ So der Prophet Zacharias. Ueber wie manchem, anscheinend blühendsten, reichsten, wohlgeordnetsten, aber seiner Herkunft nach zweifelhaftem Hauswesen kann man diesen Fluch sich vollziehen sehen. Es schien gegründet für die Ewigkeit, und fast konnte man in seinem Innern wandelnd werden über das Glück und den

Erfolg, der es begleitete.¹⁾ Und sieh', unvermerkt schmilt es zusammen, wie Schnee unter den sengenden Strahlen der Sonne, „und nichts finden sie Alle, die Männer des Reichthums, in ihren Händen.“²⁾ Warum? Mitten in der Blüthe saß der nagende Wurm des Unrechtes, der verzehrende Fluch des Meineides!

Und dennoch, trotz der gewaltigen Lehren des Lebens — wie oft begegnet man dem Meineide? Da gilt es sich einer wohlverdienten Strafe zu entziehen, oder aus einer Verlegenheit herauszuarbeiten: Meineid. Da handelt es sich um eine noch aufrecht stehende Schuld, die man aber bereits abgeleistet zu haben behauptet: Meineid. Da um ein Werk der Finsterniß, daß in seinen beschämenden Folgen unangenehme Verpflichtungen auflegt, deren man sich aber erwehren möchte: Meineid. Da treibt Rache, Haß und Feindschaft zu falschen Anschuldigungen des Nächsten, und behufs deren Bekräftigung — zum Meineid. Da soll Unglück — es war aber absichtlich herbeigeführt — zum Bezuge z. B. einer Versicherungssumme verhelfen: Meineid. Da hat sich einer unrechtmäßig in den Grundbesitz seines Nachbarn eingeschlichen. Natürlich möchte er sich nun in diesem Besitze auch behaupten: Meineid. Da winkt reichlicher Gewinn, aber nur auf Kosten der Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit und Redlichkeit. Es gilt ihn zu erwerben und sicherzustellen: Meineid. Traurig aber wahr: Nicht einmal Eltern sind sicher vor ihren Kindern, daß sie ihnen nicht das spärliche Ausgedinge; nicht Geschwister vor Geschwistern, daß sie ihnen nicht ihr rechtmäßiges Erbtheil; nicht Freunde vor Freunden, daß sie ihnen nicht die dargeliehene, vielleicht sauer genug verdiente Summe streitig machen und entziehen — durch Meineid! Wieviel Meineide; darum aber auch wieviel Unsegen und Fluch in der Welt! Möge es unter uns alles dessen niemals geben!

Ihr habt nun gehört, meine Lieben! was der Eid ist, und welche religiöse Erhabenheit und sociale Bedeutung demselben innewohnt. Ihr habt auch gehört, welch' schweres Unrecht der Meineid. Welche Lehre nun müssen wir aus alledem für uns ziehen?

Ich hoffe zwar, es wird in eurer Mitte Römenden geben, den die Schuld eines Meineides drückt.

¹⁾ Ps. 14. 1. 4.

²⁾ Zach. 5. 1—4.

¹⁾ Conf. Ps. 72. 2. seq.

²⁾ Ps. 75. 6.

Sollte es aber dennoch bei irgend Jemandem der Fall sein, dann gilt ihm mein erstes Wort. Groß — so rufe ich dir zu, mein Freund! — ist dein Vergehen; aber größer noch ist Gottes Barmherzigkeit. Keine Sünde ist so groß, daß Gott sie nicht nachlassen könnte und wollte. Benütze denn die Zeit der Barmherzigkeit, und warte nicht auf die Zeit der strafenden Gerechtigkeit. Hast du gefehlt, so bereue, beichte und büße; leiste Genugthuung, bessere dich; und hast du durch deinen Meineid Unrecht zugefügt und Schaden verursacht, mache ihn ehrlich wieder gut.

Mein weiteres Wort aber gilt uns Allen, und lautet: Vergessen wir nicht, daß wir von Gott dem Herrn zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit geschaffen sind. Je gewissenhafter wir es damit nehmen; je mehr wir in der Liebe zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit uns begründen und befestigen, desto mehr sind wir auch gesichert vor einem falschen Eide. Denn der Eid hat eben die Wahrheit und Wahrhaftigkeit zur Voraussetzung; Wahrheit und Wahrhaftigkeit beim Schwörenden, Wahrheit und Wahrhaftigkeit in Demjenigen, bei dem man schwört, in Gott!

Es könnte zwar Manchem die eben ausgesprochene Mahnung für überflüssig erscheinen, und doch ist sie nichts weniger, als das. Unsere Zeit ist leider der Wahrheit und Wahrhaftigkeit, und also der Heilighaltung des Eides nichts weniger, als hold. Was wird doch in einer gewissen Presse — und in ihr spiegelt sich ja die Zeit hauptsächlich ab — gar häufig Alles angewendet, um gegen die Wahrheit — der Lüge zur Anerkennung zu verhelfen; um das Gift falscher Grundsätze zu verdecken und verderbliche Ziele zu verhüllen; um die höchste und wichtigste aller Wahrheiten, die Religion, lahmzulegen und das Wirken ihrer Diener zu paralyfieren, dafür aber die Gegner derselben zu glorificiren und deren Tendenzen anzupreisen. Und sonst im Leben, welchem Aufwand von höchst fragwürdigen Mitteln begegnet man nicht selten, um vielleicht dem Verbrechen zur Straflosigkeit, dem Unrechte zum Siege zu verhelfen! Nein, unsere Zeit mit ihrem Thun und Treiben ist der Heilighaltung des Eides nichts weniger, als hold. So wenig entschuldbar es ist, es überrascht endlich nicht, wenn bei dem vielfachen und ungestörten Triumphe der Lüge und Verläumdung, der

Entstellung und Rechtsverdrehung gar Mancher zu der wegwerfend-skeptischen Frage des Pilatus kommt: „Quid est veritas?“¹⁾ Was ist Wahrheit? und sonach, durch höhere, religiöse Rücksichten nicht mehr genirt, mit dem Meineide endet.

Eben darum aber muß, je feindlicher die Zeit und je nachtheiliger ihre Einwirkung, desto größere Sorgfalt auf die Pflege der Gewissenhaftigkeit und unerschütterlicher Wahrheitsliebe gelegt werden. Nie soll Lüge über unsere Lippen kommen; „denn daran sich gewöhnen ist nicht gut“, wie die Schrift sagt.²⁾ Insbesondere sollen die Eltern — damit ich das ausdrücklich hier erwähne — es nie gleichgiltig hinnehmen, wenn ihre Kinder sie, und sei es auch nur im Geringsten, belügen. Denn „wer Lügen redet, geht zugrunde“³⁾ und „der Mund, der lügt, tödtet die Seele“⁴⁾, wie gleichfalls die Schrift sagt. Mit Geringem fängt man an, und zu immer Größerem schreitet man vor, wenn es anfangs glückt, und wenn man sieht, daß es leicht genommen wird. Scheuet man, um einen Vortheil zu erhaschen, anfangs die Lüge nicht, so wird man mit der Zeit auch vor einem falschen Eide nicht zurückschrecken. Wißt ihr, wie große Wahrheitsliebe den Christen auszeichnen soll? Höret! Unser Herr und Heiland Jesus Christus sagt: „Eure Rede soll sein: Ja, ja; Nein, nein!“ d. h. wir sollen so sehr der Wahrheit und Wahrhaftigkeit hingegeben sein, daß unser bloßes „Ja“ oder „Nein“ schon genüge zum Beweise der Wahrheit, und daß es eines Eides sonach gar nicht bedürfe. Denn woher die Nothwendigkeit des Eides? Von oftmaliger Verletzung der Wahrheit einerseits; von zu großem Mißtrauen gegen unsere Wahrhaftigkeit anderseits, also „vom Bösen“, wie der Herr erklärt. Darum sagt er an gleicher Stelle: „Ihr solltet gar nicht schwören“, d. h. ihr sollt so vollkommen sein, daß es des Schwörens unter euch gar nicht vonnöthen hat. Denn wenn auch der Eid für sich nicht böse ist, so ist er doch vom Bösen, weil er eben menschliche Schwäche und Sündhaftigkeit zur Unterlage hat,

¹⁾ Joan. 18, 38.

²⁾ Sir. 7, 14.

³⁾ Prov. 19, 9.

⁴⁾ Sap. 1, 11.

ähnlich wie eine Medicin die Krankheit. Dieser Krankheit und Schwäche möglichst abzuheilen, das nun ist unsere Aufgabe; und das thun wir durch gewissenhafte, charakterfeste Bethätigung der Liebe zur Wahrheit, durch entschiedene Abwehr und Zurückweisung der Lüge, wo und wie immer sie uns entgegenzutreten wagt. Auf solche Weise sorgen wir am besten für die Heiligkeit des Eides.

Aber noch eine andere Mahnung müssen wir uns aus der Lehre vom Eide entnehmen. Wie wir gehört, ist der Eid einer der erhabensten Acte religiöser Verehrung gegen Gott. Daraus ergibt sich nun unmittelbar Folgendes. Wo das religiöse Gefühl ein warmes, wo der Glaube an Gott ein lebendiger, wo die Verehrung Gottes eine wahre und ernste, dort wird auch der Eid in Ehren gehalten werden. Leider ist unsere Zeit auch in dieser Hinsicht der Heiligkeit des Eides nichts weniger, als förderlich. Indem die Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten vom Glauben und seiner Hüterin, der Kirche, vielfach abzieht, erscheint schon das als ein gewaltiger Trennbruch gegen Gott, dem wir doch in der hl. Taufe unbedingte Anhänglichkeit geschworen. Muß durch solche, förmlich legalisirte Absage an Gott die unverletzliche Heiligkeit des Eides und dessen verbindliche Kraft nicht verlieren, unaussprechlich viel verlieren? In der That liegt die Frage sehr nahe: Wenn Gottestreue sonst nicht Anwerth hat und Beachtung verdient, warum dann gerade beim Eide? Vielleicht, weil uns Letzteres nützlich und nothwendig ist? Aber, sind wir denn zur Treue und Ehrfurcht gegen Gott nur wegen des Vortheils verpflichtet, welchen das Gemeinwesen daraus zieht? Das hieße wohl Gott, das höchste Wesen, einfach zu einem bloßen Mittel degradiren, das uns behilflich zu sein hätte, uns desto sicherer, unbesorgter und gewissenloser zeitlichen Dingen und irdischem Genuße hingeben zu können! Darf man sich solches Gott gegenüber erlauben, dann darf es gewiß nicht wundern, wenn gar Mancher auch den Eid lediglich nach dem augenblicklichen Vortheil tagirt, den er ihm bringt oder nicht bringt. — Allein, noch mehr. Indem es nach modernen Gesetzen möglich ist, im Namen sogenannter Wissenschaft (?) auch dem nacktesten Atheismus zu huldigen, und indem es als eine Pflicht gesetzgebe-

rischer Gerechtigkeit hingestellt werden will, auch solch' atheistisches Gebaren nicht zu stören, ist dadurch dem Eide, wenigstens grundsätzlich, wohl der Todesstoß gegeben.

Und in Wahrheit! Was soll es gegebenen Falls auch für einen Eindruck machen, wenn der Schwurpflichtige bei Abnahme seines Eides noch so eindringlich „an die Heiligkeit des Eides vom religiösen Standpunkte, an die Wichtigkeit des Eides für die Rechtsordnung, an die zeitlichen und ewigen Strafen des Meineides“ erinnert wird, wenn er sich aber dabei vielleicht mit Grund sagen kann: „Diese Erinnerung mit ihrem ernststen Ausblicke in die Ewigkeit — im Munde dieses Mannes ist sie ja doch nur ein Wort ohne Inhalt? Er glaubt ja selbst an keinen Gott und keine Ewigkeit, an keinen Christus und keine Kirche. Dieses Crucifix hier, wovon man mich schwören heißt, gemahnt mich zwar mächtig an die ernstesten Worte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses: ‚Gekreuziget, gestorben . . .‘“ — „Nicht wahr, meine Lieben! ein schrecklicher, verabscheuungswürdiger Schluß das? Aber wer wagte in Abrede zu stellen, daß er sich direct aus der Gottesläugnung ergibt, und daß diese daher in der That dem Eide den Todesstoß versetzt? Und dennoch wird es eine „Errungenschaft“ unserer „wissenschaftlichen“ Zeit genannt, eventuell auch dem nacktesten Atheismus huldigen zu können! Nach alledem hatte ich daher gewiß Recht, wenn ich sagte, daß unsere Zeit, weil eine glaubensfeindliche Zeit, der Heiligkeit des Eides nichts weniger, als förderlich ist.

Was ergibt sich nun hieraus für uns und unser Verhalten? Es ergibt sich eine ernste und wichtige Pflicht, und diese ist: Je feindseliger die Grundsätze, auf denen heutzutage das öffentliche Leben aufgebaut werden will, unserem Glauben, und dadurch auch dem religiösen Charakter und der Heiligkeit des Eides gegenüberstehen, desto mehr und nachhaltiger müssen wir trachten, das Glaubens- und Pflichtbewußtsein gegen Gott und seine Gebote, gegen Christus und seine hl. Kirche in uns zu vertiefen, im Werke zu zeigen, und auch ins öffentliche Leben umzusetzen. Ich sage: „Auch ins öffentliche Leben umzusetzen“. Denn es geht nicht an in der Kirche katholisch, außer der Kirche confessionslos sein zu wollen, so wenig es angeht, bei der Eidesablegung ernst-gläubige Männer haben zu wollen, im übrigen aber dem Glauben zum mindesten indifferent, wenn nicht gar feindlich, gegenüberzustehen. Unsere Zeit braucht ganze, consequente, unerschrockene Katholiken, Gott und seiner hl. Kirche treu bis zum letzten Athemzuge; Katholiken nicht bloß einmal aus Opportunität, und solange von der sogenannten öffentlichen Meinung nichts zu fürchten und zu leiden ist, sondern immer und überall, „in Trübsalen, in Nöthen, in Mängsten, in Schlägen . . . in Mühen . . . bei Ehre und bei Schmach, bei schimpflichem und gutem Namen . . . wie betrübt und doch immer freudig“ — wie so hochsinnig, opfermuthig und begeisternd der hl. Apostel Paulus schreibt.¹⁾ Christus der Herr sagt ja nicht: Wer mich im stillen Kämmerlein bekennt, wo er und wo ihn Niemand

genirt; sondern „wer mich vor den Menschen bekennt (draußen im öffentlichen Leben, und in den Stürmen desselben) — den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist“. ¹⁾ Solche Katholiken will Christus der Herr, und solche braucht's namentlich in unseren Tagen. Je mehr und je kräftiger wir uns als solche Katholiken bewähren, desto sicherer werden wir auch erreichen, was wir wegen Gott, was wir wegen uns selbst, was wir wegen der menschlichen Gesellschaft zu erreichen wünschen müssen: Die Heilighaltung des Eides.

Ich schließe, indem ich euch zwei, euch von Jugend auf wohlbekannte Worte ins Gedächtniß rufe; nämlich das zweite Gebot Gottes: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht eitel nennen“, und die erste Bitte des Vater unser: „Geheiligt werde Dein Name.“ In diesen zwei Worten ist Alles enthalten, was ich euch gesagt habe. Wohlan, meine Lieben! Sprechen wir dieselben nicht bloß mit dem Munde, sondern jederzeit auch im Herzen, aufrichtig und wahr. Haben wir sie nicht bloß im Gedächtnisse, sondern handeln wir auch darnach im Leben, namentlich dann, wenn wir etwa einen Eid abzulegen haben. Dann dürfen freudig und hoffnungsvoll mit dem Psalmisten auch wir fragen: „Wer darf hinaufgehen auf den Berg des Herrn?“ — und erhalten die Antwort: „Wer nicht zum Truge schwört. Er wird erhalten Segen von dem Herrn.“²⁾ Amen.

¹⁾ Matth. 10, 32.

²⁾ Ps. 23, 3—5.

¹⁾ II. Cor. 6, 4. sequ.

Laibach, am Feste Mariä Vermählung, den 23. Jänner 1891.

† **Jacobus,**

Fürstbischof.

Anmerkung: Dieser Hirtenbrief sammt dem folgenden Fastenmandat ist, eventuell in zwei Abtheilungen, den Gläubigen rechtzeitig von der Kanzel vorzulesen.

Fastenmandat

für die Laibacher Diöcese im Jahre 1891.

Die Nachsichten, welche hinsichtlich des Fastengebotes in der Laibacher Diöcese bisher zugestanden waren, bleiben infolge neuerlicher, auf 5 Jahre ertheilter Genehmigung des Apostolischen Stuhles ddo. 25. October 1889 auch für das Jahr 1891 in Geltung.

Es haben demnach die Gläubigen der Laibacher Diöcese in Betreff dieses Kirchengebotes in diesem Jahre Nachstehendes zu beobachten:

I. Eigentliche Fasttage oder Abbruchstage, an welchen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, sind folgende:

1. Alle Tage der vierzigstägigen Fastenzeit, ausgenommen die Sonntage.
2. Die Mittwoch, Freitage und Samstage der vier Quatemberzeiten.
3. Die Mittwoch und Freitage der Adventzeit.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängniß und Weihnachten.

II. Abstinenztage, d. h. solche, an welchen der Genuß von Fleischspeisen verboten ist, sind folgende:

1. Alle Freitage des ganzen Jahres.
2. Der Aschermittwoch, die vier Quatembermittwoche und Quatemberamstage.
3. Die drei letzten Tage der Charwoche.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, vor Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängniß und Weihnachten.

III. Weitere Dispensen vom Gebote, sich des Fleisshessens zu enthalten, sind folgende:

1. Für die ganze Diöcese, so oft ein gebotener kirchlicher Feiertag auf einen der früher genannten Abstinenztage fällt.
2. Für einzelne Orte, so oft daselbst ein Jahrmarkt auf einen der genannten Abstinenztage fällt. (Viele Pfarren bestehen aus mehreren von einander entfernten Orten; da gilt die Dispense nicht

für die ganze Pfarre, sondern nur für jene Orte, wo des Marktes wegen das Zusammenströmen von Menschen stattfindet.)

3. Für einzelne Personen:

a) Mit Ausnahme des Aschermittwochs, der drei letzten Tage der Charwoche und der Vorabende vor Pfingsten und Weihnachten werden an allen übrigen Tagen dispensirt:

die Arbeiter in Fabriken und in Kohlen- und Bergwerken;

die Reisenden, welche in Gasthäusern essen, auch andere, falls sie z. B. in Städten oder anderen geschlossenen Orten in Gasthäusern ihre Beköstigung haben.

b) Mit Ausnahme des Charfreitags werden an allen übrigen Tagen dispensirt:

die Eisenbahn-Conducteurs;

die Reisenden, falls sie auf Bahnstationen speisen; diejenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten, mit ihren daselbst befindlichen Angehörigen und ihrer Dienerschaft.

c) Vom Verbote des Fleischgenusses, wenn ihnen Fastenspeisen nicht ausreichend zu Gebote stehen, sind gänzlich dispensirt:

jene, welche wegen großer Armuth essen müssen, was immer sie bekommen;

auch die Uebrigen, welche in einer Familie leben, wo Fastenspeisen nicht aufgetischt werden. Sie sollen jedoch trachten, sich, wenn möglich, wenigstens am Charfreitage des Fleischgenusses zu enthalten.

IV. An allen jenen Fasttagen des Jahres, an denen nur einmalige Sättigung erlaubt ist, und in der ganzen Fastenzeit, auch an den Sonntagen, ist der Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei einer und derselben Mahlzeit nicht erlaubt. Man muß sich entweder des Fleisches oder des Fisches enthalten.

V. Sich Abbruch zu thun sind nicht verpflichtet: die Kranken, ferner jene, welche

schwere körperliche Arbeiten verrichten, endlich die noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erfüllt oder das sechzigste Jahr bereits überschritten haben.

Diejenigen, welche nicht zum Abbruch verpflichtet sind, dürfen an jenen Abbruchstagen, an denen der Fleischgenuß nicht gänzlich verboten ist, Fleisch essen, so oft sie im Laufe des Tages Nahrung zu sich nehmen, während hingegen die zum Abbruche Verpflichteten an denselben nur Mittags und Abends Fleisch genießen dürfen, sich am Abende aber den schuldigen Abbruch thun müssen.

Die Herren Pfarrer und Beichtväter sind ermächtigt, in einzelnen Fällen einer wirklichen Nothwendigkeit noch weitergehende Dispensen vom Verbote des Fleischgenußes zu ertheilen, insbesondere zu gestatten, daß zur Bereitung von Fastenspeisen, mit Ausnahme des Charfreitages und der Quatember-

freitage, statt der Butter oder des Rindschmalzes auch Schweine- oder überhaupt Thierfett gebraucht werden dürfe. Wer eine bleibende Dispense zu bedürfen glaubt, hat sich diesfalls an das fürstbischöfliche Ordinariat zu wenden.

Die vorstehenden Bestimmungen sind nicht auch für Ordenspersonen maßgebend; dieselben richten sich nach ihren eigenen Regeln.

Alle Gläubigen, welche sich der hiemit gewährten Nachsichten bedienen, haben an jedem Tage der vierzigstägigen Fasten, — auch an Sonntagen, — an welchen sie dies thun, fünfmal das „Vater Unser“ und „Gegrüßet seist du Maria“ zu Ehren des bitteren Leidens Jesu Christi zu beten. Jedoch steht es ihnen frei, an dessen Statt ein entsprechendes Almosen zu geben.

3.

J a k o b,

po usmiljenju božjem in apostolskega sedeža milosti knezoškof ljubljanski,
vsem vernim svoje škofije pozdrav in blagoslov od Gospoda in Izveličarja Jezusa Kristusa!

Jedno najvažnejših dejanj v verskem in družabnem oziru je prisega. Je pa žal tudi jedno tistih dejanj, katerih pomen in svetost se vedno bolj izgublja iz splošne zavesti. Kolikrat se prisega lahkomisljeno, kolikrat po krivem! Sodnijske dvorane bi mogle o tem kaj povedati.

Ne hotel bi, dragi moji, da bi tudi nad vas prišla velika nesreča, katero napravlja kriva prisega; in da vas tem vspešneje pred njo svarim, namenil sem se, Vam v letošnjem postnem pastirskem listu izpregovoriti o svetosti prisega.

Kaj pa se pravi prisegati? Prisegati se pravi, klicati Boga za pričo resnice. Pri prisegi se gre tedaj za dvojno; prvič za resnico, drugič za spričevanje božje.

Kadar prisegamo, pred vsem priznavamo, da smo vstvarjeni za resnico in resničnost, ter da je laž in vse to, kar z namenom žali resnico, greh. Tega ne spoznavamo le splošno in površno, ampak, kadar prisegamo, s tem priznavamo, da tukaj in sedaj hočemo izpolnjevati dolžnosti do resnice, da hočemo dati čast resnici. Tako resnobna nam je ta volja, da se v dokaz temu ne sklicujemo le na svojo vest in svojo poštenost, ampak privzamemo si pričo. In ta priča ni kak človek, in bodisi še tako dober in zanesljiv, ampak je Bog, najvišje bitje samo, ki ne more ne lagati ne goljufati, a se tudi ne dá nalagati in ogoljufati.

„Glej! — tako nekako govori prisegajoči svojemu bližnjemu — glej, jaz hočem govoriti

resnico in le čisto resnico. Ti mi sicer ne moreš pogledati v srce in noben človek tega ne more; je pa nekdo, ki more to storiti, in to je moj in tvoj Bog. Njega kličem na pričo, da govorim resnico. On je brezkončna resnica, kateremu so odkrite tudi najtajnejše gube našega srca. On je neskončna svetost, ki se ne more zavezavati z lažjo in goljufijo ter pri laži in goljufiji ne more molčati. On je brezkončna pravica, ki ne vidi le malopridnosti laži in goljufije, ampak jo tudi kaznuje. On je vsemogočni, čegar brezkončni sili se ne more odtegniti nobeno vstvarjeno bitje. Če je laž še tako zvijsko zavita — ako ne prej, gotovo sodnji dan jo bode spravil na svetlo ter se bode pokazal maščevalec resnice. Neskončno modri, neskončno sveti, neskončno pravični in mogočni — Bog je moja priča, da resnico govorim.“ Tako nekako, ne sicer v besedah, pač pa v dejanju, govori prisegajoči svojemu bližnjemu.

Prisega je tedaj tudi jedno najslavesnejših dejanj verskega češčenja, s katerimi slavimo gospoda Boga, in prav to dela prisego tako sveto in častitljivo. S prisego se ne dviga le človek k Bogu, spoznavajoč svojo vero vanj in v njegove neskončne popolnosti; ampak odpokliče in pozove nekako tudi Boga z nebes na zemljo, se postavi pred njegovo obličje ter ga prosi, naj on — stvarnik — spričuje resničnost svoje stvari. „Čuj — tako nekako pravi prisegajoči Bogu — čuj to mojo prisego, poglej mi v srce ter spričuj, da govorim, kakor vem in mislim.“ Kako slovesno se tu razodeva vera v Boga pričujočega, kako slovesno se časti njegovo presveto bitje!

Prav zarad tega je pa prisega najskrajneje in najslavesneje sredstvo, s katerim potrdijo ljudje pravico in resnico ter pripomorejo pravici in resnici do zmage. Ni namreč višjega, kakor sklicevati se na Najvišjega. Kadar hoče torej gospod Bog potrditi resničnost svojih obljub, in to se v stari zavezi pogosto zgodi, si izbere tudi on slovesno obliko prisega ter pravi n. pr. Abrahamu: „Sam pri sebi sem prisegel, . . . ker si to storil in nisi prizanesel svojemu edinemu sinu zavoljo

mene, te hočem blagosloviti . . . in oblagodarjeni bodo v tvojem zarodu vsi narodi zemlje.“¹⁾

Zato je prisega povsodi, celo pri divjih narodih, nekaj posebno svetega, čemur se mora verjeti brez obotavljanja. Ker kako misliti, da bi si kdo drznil klicati Boga nad vse svetega v potrjenje kake laži in da bi se ne bal, da ga vtegne pri tej priči zadeti strela božje pravice?

Iz rečenega je pa tudi jasno, kako važna je za človeško družbo svetost prisega in kako važna torej vera v Boga, na kateri sloni prisega in njena svetost. Ker brez pravice in pravičnosti ni mogoče ljudem skupaj živeti. Brez resnice in zvestobe ni pravice in pravičnosti. Brez svetosti prisega ni resnice in zvestobe. Brez vere v Boga sploh ni nobene prisega.

Istotako je razvidno, kako strašna pregreha da je kriva prisega: pregreha zoper Boga, zoper človeško družbo, zoper prisežnika samega.

Kriva prisega je zločin zoper Boga, ker taji njegovo vsevednost, resničnost, svetost in pravičnost, in ker ga tako nekako uniči. Krivoprisežnik ali méni, da Bog ne vé za neresnico, katera naj bi se potrdila s sklicevanjem nanj, in tedaj taji božjo vsevednost. Ali pa misli, da je Bog pripravljen potrditi neresnico, čeprav mu je znana, in tedaj taji božjo svetost in resničnost. Ali končno méni, da Bog ne bo nekaj — jaz pa ti rečem, znabiti prav kmalu — kaznoval nezvestobe in laži, h kateri je poklican za pričo, in tedaj taji božjo pravičnost. Z vsem tem pa nekako Boga uniči, ne sicer samega v sebi, ampak v misli in prepričanju, ker bog brez vsevednosti in resničnosti, brez svetosti in pravičnosti ni Bog. Ako pa veruje v Boga in njegovo neskončno popolnost, in vendar le po krivem priseže, tedaj je njegov zločin proti Bogu le še večji zarad predrznosti, ki se kaže v njegovem dejanju in zavoljo zaničevanja božjega, katero s tem razodeva. Podoben je otroku, ki vpričo najljubeznivejšega očeta in njemu vkljub prav to stori, kar oče prepoveduje.

Kriva prisega je dalje zločin proti človeški družbi. Oropa jo namreč, kolikor je na njej, zad-

¹⁾ Gen. 22, 16. sequ.

njega in najbolj zanesljivega sredstva, ki ohranjuje zvestobo in vero med ljudmi. In zares, čemu klicati priče k pogodbam in raznim drugim naredbam, katerih je toliko v vsakdanjem življenju; čemu resnico s pričami potrjevati, če jih pa vendar še celó prisega ne more navezati na resnico? Ni li potemtakem mogoče, da se potegujejo za laž ravno tako, kakor za resnico? enako za zločin, kakor za plemenito delo? enako za krivico, kot za pravico? Z jedno besedo, kriva prisega je morilka človeške družbe.

Konečno je tudi zločin, ki ga stori krivoprisežnik proti samemu sebi. S krivo prisego zataji pred vsem svojo lastno natoro, ki je vstvarjena za dobro, za resnico ter se nekako samega sebe izključi iz človeške družbe. Saj je resnica vez vsega družnega življenja. Vsaka beseda, ki jo govori človek človeku, kaj je pač slednjič družega, kot vedno iskanje in popraševanje po resnici; kot vedno odgovarjanje na to popraševanje? Ko tedaj krivoprisežnik, in sicer v najslovesnejši obliki, ki si jo moremo misliti, na mesto resnice postavi laž, izgubi pravico, da bi mu sploh še kaj verjeli, ter raztrga tako zares vez, ki veže človeka s človekom. Izključi se izmed sebi enacih ter se zveže mesto tega z očetom laži, kakor se hudobni duh imenuje v sv. pismu. Prav na isti način, kakor ta zapeljivec in morilec ljudij od začetka, se preobleče tudi krivoprisežnik v angela luči; ker on zlorablja neskončno resnico samo za prikrievanje laži in svojih nepoštenih namenov. Dà, še več. S svojo krivo prisego se, dejal bi, odpove Bogu. On sicer reče: „kakor resnično mi Bog pomaga“; to je z drugimi besedami: to, kar sem govoril, misli, katere sem sedaj izrazil — so tako resnične in odkritosrčne, kakor zares in resnobno želim, da bi bil Bog povsod in zatorej tudi pri tem moj pomočnik in moja priča. A ker se z jedne strani odpove resničnosti svoje prisega, se prav s tem z druge strani odpove tudi pomoči božji ter gre — kakor drug Kajn — proč izpred obličja Gospodovega, poln nepokoja in strahu v svoji vesti in kot nemiren begun, ki se boji, da bodo zdaj pa zdaj zasledili njegovo hudobijo ter ga za-njo ka-

znovali. Znabiti da uide človeški pravici. Toda more li tudi uiti pravici božji, ako se ne spreobrne in ne popravi krivice, katero je znabiti storil s svojo krivo prisego?

Slišali ste, kako sveta in imenitna je prisega, kako strašna kriva prisega. A za eno in drugo vam hočem še navesti tudi jasnih izrekov sv. pisma, da tako iz božjih ust samih čujete, kako morate misliti o prisegi, kako se obnašati. Poslušajte tedaj!

Že po Mojzesu nam Gospod ukazuje: „Ne prisegaj po krivem pri mojem imenu in ne skruni imena svojega Boga. Jaz sem Gospod.“¹⁾ — Pri preroku Izaiji pa pravi: „Kdor prisega na zemlji, prisega pri Bogu resnice“,²⁾ kakor da bi nas hotel opominjati, naj si pač dobro k srcu vzamemo, da s svojo prisego ne stojimo pred kakim človekom, ampak pred Bogom samim, in da nam je sicer mogoče, premotiti ljudi, ne pa Boga, ki je resnica sama.

Pri preroku Jeremiji pa nas uči Gospod kar naravnost in natanko, kakšna naj bode prisega. On pravi: „Prisegal bodeš v resnici in v razsodbi in po pravici; kakor resnično Gospod živi!“³⁾ — Prisegamo „v resnici“, če samo to s prisego potrdimo, kar za gotovo vemo, le to pod prisego obljubimo, za kar imamo tudi resnično voljo, da bomo storili. — „V razsodbi“ prisegamo, če prisežemo iz zadostnega vzroka, ne torej iz same navade in zaradi vsake malenkosti; in če to storimo s preudarkom in spoštljivostjo, kakor se spodobi za tako važno in tako sveto dejanje. — Prisezamo slednjič „po pravici“, ako le dovoljene reči s prisego potrdimo in obljubimo.

Kakšno je pač plačilo za prisego, katero smo storili po ravnokar slišanim navodu? Odgovor nam podaja 14. psalm. Ondi vpraša sv. pevec: „Gospod, kdo bode prebival v tvojem sv. šotoru, ali kdo bode počival na tvoji sveti gori?“ In on odgovarja: „Kdor čisla nje, ki se Gospoda boje! Kdor prisega svojemu bližnjemu, pa ga

¹⁾ III. Mos. 19, 12.

²⁾ Is. 65, 16.

³⁾ Jerem. 4, 2.

ne goljufuje.“¹⁾ Pravica do bivanja pri Bogu, do nebes — to je plačilo sveto storjene, sveto držane prisega. In plačilo krive prisega?

Prerok Zaharija videl je, kakor nam pripoveduje v petem poglavju, plavati po zraku neznanško velik razgrnen papirni zvitek. „Kaj vidiš?“ ga vpraša angel, ki je ž njim govoril. „Vidim letečo knjigo,“ odgovori Zaharija; „njena dolgost je 20 komolcev in njena širjava 10 komolcev.“ Potem mu je (angel) rekel: „To (leteči zvitek) je prekletstvo, ki se izhaja čez vso deželo.“ In komu velja to prekletstvo? „Vsak tat,“ tako nadalje prerok, „bo sojen, kakor je tukaj zapisano, in vsakdo, ki krivo prisega, bo enako po tem sojen. (To prekletstvo) bodem razlil, govori gospod vojskinih trum, in bo prišlo v hišo tatovo in hišo tistega, ki v mojem imenu po krivem prisega, in bo ostalo (ne bo ga zadelo le mimogredé), ostalo bode v sredi njegove hiše, in (od tod, kakor iz kakega ognjišča) pokončalo njo, in celó njen les in njeno kamenje.“²⁾ Tako prerok Zaharija. O kako pogosto lahko vidimo, da se to prekletstvo izvršuje nad marsikatero prav cvetečo, premožno hišo z najlepše urejenim gospodarstvom, o katerem pa ljudje ugibajo, kako je bilo vendar vse to pridobljeno. Zdelo se je, da je hiša postavljena za večnost, in skoraj bi se bil jel človek sam pri sebi izpodtikati nad vso srečo in vspehom, ki ga je imela.³⁾ In glej, kar nevidoma se seséde in raztaja, kakor sneg pred pripekajočimi solnčnimi žarki, „in ničesar niso našli v svojih rokah vsi možje bogastva.“⁴⁾ — Zakaj? V sredi cveta sedel je grizeči črv krivice, razjedajoče prekletstvo krive prisega!

In vendar, vkljub silnemu svarilu, katero nam v tem oziru daje življenje, — kolikrat naletimo na krivo prisego? Tu velja se odtegniti pravično zasluženim kazni in izmotati se iz kake zadrege: kriva prisega. Tu se gre za kak dolg, ki še ni plačan, o katerem pa se vendar trdi, da je že

poravnan: kriva prisega. Tu je delo teme, ki zaradi svojih sramotilnih nasledkov naklada neprijetne dolžnosti, katerih bi se pa radi otresli: kriva prisega. Tu naganja maščevanje, sovraštvo in mržnja, da se bližnji po krivem obdolžuje, in za to — kriva prisega. Tu naj bi pomagala nesreča — a bila je z namenom napravljena — da se more potegniti zavarovalna svota: kriva prisega. Tu se je vtihotapil kdo krivično v posest svojega sosedu. Seveda bi se rad sedaj v tej posesti obdržal: kriva prisega. Tu vabi bogat dobiček, pa le v škodo poštenosti in pravičnosti. Treba ga je pridobiti in si ga zagotoviti: kriva prisega. Žalostno, toda resnično: Še celó stariši niso varni pred svojimi lastnimi otroci, da bi jih ne pripravili ob borni izgovorjeni kót; ne bratje in sestre pred brati in sestrami, da bi jih ne spravili ob postavno dedščino; ne prijatelji pred prijatelji, da jih ne pripravijo ob posojeni, znabiti težko zaslužen denar; in na kak način? — Vsled krive prisega! Koliko krivih priseg; zato pa tudi, koliko nesreč in prekletstva med svetom! Da bi pač med nami vsega tega nikdar ne bilo!

Slišali ste, dragi moji! kaj je prisega in kako vzvišenega verskega in družabnega pomena da je. Čuli ste tudi, kako velika krivica je kriva prisega. Kakšen nauk si moramo povzeti iz vsega tega za sebe?

Upam sicer, da ga ni v vaši sredi, ki bi ga težila kriva prisega. Če je pa vendar kdo tako nesrečen, tedaj velja njemu prva moja beseda. Velika — tako ti kličem, prijatelj moj! — velika je tvoja pregreha; a še večje je božje usmiljenje. Noben greh ni tako velik, da bi ga Bog ne mogel in ne hotel odpustiti. Porabi tedaj čas usmiljenja in ne čakaj na čas kaznujoče pravice. Če si grešil, se skesaj, izpovej in izpokori; zadoščuj za greh, poboljšaj se; in kar je posebne važnosti, pošteno popravi krivico in škodo, ako si jo napravil s krivo prisego.

Moja nadaljna beseda pa velja nam vsem in se glasi: Ne pozabimo, da smo od gospoda Boga vstvarjeni za resnico in resničnost. Kolikor vestneje se tega držimo, kolikor bolj se vtrdimo v

¹⁾ Ps. 14, 1. 4.

²⁾ Zach. 5, 1—4.

³⁾ Cfr. Ps. 72, 2 sequ.

⁴⁾ Ps. 75, 6.

ljubezni do resnice in resničnosti, toliko bolj smo tudi zavarovani pred krivo prisego. Ker prisega sloni na resnici in resničnosti; na resnici in resničnosti pri tistem, ki prisega; na resnici in resničnosti pri tistem, pri katerem se prisega, pri Bogu!

Ravnokar izrečeni opomin bi se utegnil sicer komu nepotreben zdeti, in vendar kratko malo ni tako. Naš čas žal resnici in resničnosti in s tem svetosti prisega ni nič kaj prijazen. Kaj vse se vendar in le prepogosto uporablja v neke vrste časopisju — in v njem se pač najbolje upodablja čas — da se proti resnici — laži pomaga na noge; da se zakrije in zagrne strup krivih načel in pogubnih namenov; da se spravi ob moč najvišja in najvažnejša vseh resnic, sv. vera, in da se prepreči delovanje njenih služabnikov, ob jednam pa, da se preslavljaajo nasprotniki sv. vere in hvalijo njihovi nameni. In razven tega, kolikrat vidimo rabiti po svetu jako dvomljiva sredstva, da bi se vendar le pomagalo zločinu ulti kazni, krivici pa do zmage! Ne, naš čas s svojim dejanjem nič kaj ni prijazen svetosti prisega. Dasi se ne dá izgovarjati, vendar nas slednjič ne osupne, če marsikdo konečno zaničljivo-dvomeče s Pilatom vpraša: „Quid est veritas?“¹⁾: Kaj je resnica? in če potemtakem, nič več oviran po višjih verskih ozirih, nazadnje tudi on zaide do krive prisega, ko namreč vidi, kako pogosto in nevzemerljivo zmaguje laž in obrekovanje, izprevračanje in zavijanje.

A prav zatorej se mora s toliko večjo skrbjo gojiti vestnost in neomajljiva ljubezen do resnice, kolikor sovražnejši je čas in kolikor škodlivejši njegov vpliv. Nikdar torej naj ne pride laž čez naše ustnice: „ker navada v nji ni dobra“, kakor pravi sv. pismo.²⁾ Zlasti pa naj stariši — da to precej izrečno omenim — ne trpé malomarno, če jih njihovi otroci nalažejo, bodisi tudi v najmanjši stvarici. Ker „kdor govori laži, se pogubi“³⁾ in „usta, ki lažejo, umoré dušo“,⁴⁾ kakor drugje sveto

pismo pravi. Z malim se začne, in napreduje se z vedno večjim, če se s početka posreči, in če se vidi, da se ne zmenijo za to. Kdor se s prvega ne ustraši laži, da ulovi kak dobiček, se s časom tudi ne bo ustrašil krive prisega. Ali veste, kolika resnicoljubnost naj odlikuje kristjana? Poslušajte! Naš Gospod in Izveličar Jezus Kristus pravi: „Vaš govor bodi: da, da; ne, ne!“¹⁾ to je: mi moramo biti tako udani resnici in resničnosti, da nam v dokaz resnice zadostuje že sama besedica „da“ ali „ne“, in da prisega tedaj še celó treba ni. Ker odkod potreba prisega? Odtod, ker se z jedne strani tolikrat resnica žali; in ker se z druge strani naši resničnosti premalo zaupa, tedaj „od hudega“, kakor pravi Gospod. Zato opominja ravno tam: „Nikar ne prisegajte“, t. j. bodite tako popolni, da priseganja med vami ne bode treba. Ker čeprav prisega sama za-se ni hudobna, je vendar od hudega, ker ima za vzrok človeško slabost in grešnost, kakor zdravilo bolezni. Te bolezni in slabosti se odkrižati kolikor moč, to je naša naloga; in to storimo, če vestno, značajno kažemo ljubezen do resnice, če odločno zavračamo in pobijamo laž, kjerkoli in kakorkoli se nam drzne postaviti nasproti. Na ta način najboljše skrbimo za svetost prisega.

Pa še drug opomin si moramo povzeti iz nauka o prisegi. Kakor smo slišali, je prisega jedno najbolj vzvišenih dejanj verskega čiščenja božjega. Od tod sledi neposredno to-le: Kjer je verski čut gorak, kjer je vera v Boga živa, kjer je čiščenje božje pravo in resnično, ondi imajo tudi prisego v časti. Žal, da naš čas tudi v tem oziru nikakor ni ugoden svetosti prisega. Ko uravnava javnih zadev v marsičem ne gleda na vero in njeno varuhinjo, sv. cerkev, je že to silno prelomljenje zvestobe nasproti Bogu, kateremu smo vendar pri sv. krstu zaprisegli brezpogojno vdanost. Je-li mogoče, da vsled take nekako postavne odpovedi nasproti Bogu ne trpi tudi nedotakljiva svetost prisega in vezalna njena moč? da ne trpi neizrečeno velike škode? Zares takoj nastane vprašanje: ako se zvestoba do Boga ne ceni in ne

¹⁾ Joann. 18, 38.

²⁾ Sir. 7, 14.

³⁾ Prov. 19, 9.

⁴⁾ Sap. 1, 11.

¹⁾ Matth. 5, 37.

čisla preveč v drugih ozirih, zakaj pa vender ravno pri prisegi? Morebiti zato, ker nam je tako koristno in potrebno? A rečem: moramo li biti Bogu zvesti in v spoštovanju vdani samo zaradi koristi, ki jo ima občinstvo iz tacega ravnanja? To bi pač bilo ponižati Boga, najvišje bitje, v golo sredstvo, ki naj bi nam služilo, da se moremo toliko varneje in brezskrbneje vtopiti v časne reči, in toliko brezvestneje uživati svet! Ako je kaj tacega dovoljeno nasproti Bogu, tedaj se tudi ni čuditi, če marsikdo meri tudi prisego edino le po vsakokratni koristi, katero mu donese ali odtegne. — Toda še več. Po postavah naše dobe ni nemogoče gojiti v imenu neke tako zvane vednosti (?) tudi najbolj golo brezboštvo. Ob enem se hoče proglašati kot dolžnost postavodajalne pravičnosti, ne motiti celo tacega brezbožnega počenjanja. Ni li z vsem tem zadan prisegi vsaj načeloma smrtni udarec?

In zares! Kak vtis naj v danem slučaju napravi na prisegajočega, ako ga kdo še tako živo opominja „na svetost prisega z verskega stališča, na važnost prisega za pravni red, na časne in večne kazni krive prisega,“ če si pa more pri tem znabiti po pravici misliti: „ta opomin s svojim resnim pogledom v večnost — na jeziku tega moža je pa vender samo prazna beseda? Saj on sam ne veruje ne na Boga, ne na večnost, ne na Kristusa in na cerkev. Ta križ tukaj, pred katerim naj prisežem, me sicer mogočno opominja na resne besede apostolske vere: „Križan bil, umrl . . . sedi (sedaj) na desnici Boga, očeta vsemogočnega; od ondod bode prišel soditi žive in mrtve“; — a apostolska vera in mož, ki me zaprimega! Če je njemu, in sicer ravno zaradi njegove, kakor pravijo, večje omikanosti in vednosti, postavno na prosto dano, tajiti Boga in Kristusa, večnost in večno kazni krive prisega, čemu bi bile potem meni besede: „Jaz prisežem pri Bogu vsemogočnem in vsevednem čisto prisego kakor gotovo mi Bog pomaga!“ kaj več kot prazna reč? in čemu bi se s tem dal odvrniti od poti, ki mi je v korist? Kaj ne da, dragi moji! strašen, ostuden, nagnjusen sklep? Toda kdo se drzne tajiti,

da se ne izvaja naravnost iz bogotajstva, in da bogotajstvo torej prisegi zares zadaje smrtni udarec? In vender se imenuje celó „pridobitev“ našega „vednostnega“ časa, da se more, ako ljubo, gojiti tudi najbolj golo bogotajstvo! Po vsem tem sem imel gotovo prav, če sem rekel, da naš čas, ker Bogu in veri sovražen, nikakor ni prijazen svetosti prisega.

Kaj pa sledi sedaj iz tega za nas in naše ravnanje? Od tod sledi resna in važna dolžnost, in ta je: Kolikor sovražnejša naši veri, in s tem tudi verskemu značaju in svetosti prisega so načela, na katera se hoče dandanes postavljati javno življenje, toliko bolj in toliko stanovitneje moramo skrbeti, da vglobimo v sebi versko zavest in vnetost za svoje dolžnosti proti Bogu in njegovim zapovedim, proti Kristusu in njegovi sv. cerkvi; toliko bolj moramo kazati to zavest v dejanju ter si prizadevati, da jo spravimo tudi v javno življenje. Rečem: spraviti jo tudi v javno življenje. Ker ne gre biti v cerkvi katolišk, zunaj cerkve pa brezversk; kakor se ne vjema, pri prisegi zahtevati može globoko-verne, sicer pa biti veri nasproti vsaj brezbrizen, če ne celó sovražen. Naš čas potrebuje celih, doslednih, neustrašenih katoličanov, zvestih Bogu in njegovi sv. cerkvi do zadnjega vzdih; katoličanov, ki niso katoličani le tu ali tam iz priložnosti, ker ravno tako bolje kaže, in samo toliko časa, dokler se ni ničesar bati in ni ničesar trpeti od tako imenovanega javnega mnenja, ampak ki so katoličani vedno in povsod, „v trpljenju, v potrebah, v stiskah, v udarcih . . . v trudih . . . v časti in nečasti, v slabem in dobrem imenu . . . kakor žalosteci se in vender vedno se veseleči“ — kakor piše toliko velikodušno, požrtvovalno in navdušujoče sveti apostol Pavel.¹⁾ Saj gospod Kristus ne pravi: Kdor me spoznava v tihi kamrici, kjer nihče njega, pa tudi on nikogar ne moti; ampak „kdor mene spoznava pred ljudmi (zunaj, v javnem življenju in njegovih viharjih) — tega hočem tudi jaz spoznati pred svojim očetom, ki je v nebesih.“²⁾

¹⁾ II. Cor. 6, 4. sequ.

²⁾ Matth. 10, 32.

Take katoličane hoče Kristus naš gospod, in tacih je treba zlasti dandanes. Kolikor bolj in kolikor krepkeje se skažemo take, toliko gotoveje tudi dosežemo, kar nam je dolžnost želeli zaradi Boga, zaradi samih sebe in zaradi človeške družbe: posvečevanje prisege.

Sklenem s tem, da Vam v spomin pokličem dve besedi, dobro vam znani že od mladih nog; namreč 2. zapoved božjo: „Ne imenuj po nemarnem božjega imena“ in 1. prošnjo v očenašu: „Posvečeno bodi tvoje ime.“ V teh dveh besedah

je obseženo vse, kar sém vam povedal. Zato dragi moji! ne izgovarjajte jih le z ustmi, ampak vselej tudi v sreči, istinito in resnično. Ne imejte jih le v spominu, marveč ravnajte se po njih tudi v življenju, zlasti tedaj, kadar smo primorani priseči. Potem smemo tudi mi veselo in nadejno vprašati s psalmistom: „Kdo sme iti na goro Gospodovo?“ — ter pričakovati odgovor; „Kdor ne prisega krivo, on bo prejel blagoslov od Gospoda.“¹⁾ Amen.

¹⁾ Ps. 23, 3—5.

V Ljubljani, v god Marijinega zaročenja, dne 23. januarja 1891.

† **Jakob**,

knezoškof.

Opomnja. Ta pastirski list s postno postavo vred prečita naj se pravočasno z lece vernikom. Tudi se lahko razdeli in čita dve zaporedni nedelji.

4.

Postna postava

za Ljubljansko škofijo v letu 1891.

Polajšave, ki so se gledé posta doslej dajale v Ljubljanski škofiji, veljajo vsled novega, za pet let danega privoljenja apostolske stolice z dne 25. oktobra 1889 tudi za leto 1891.

Verniki Ljubljanske škofije so tedaj dolžni pri spolnovanju postne zapovedi paziti v tekočem letu na sledeče določbe:

I. Dnevi, o katerih si je pritrpati treba, ali o katerih je dovoljeno le jedenkrat do sitega jesti, so:

1. Vsi dnevi štiridesetdanskega posta razun nedelj.
2. Kvatrne srede, petki in sobote.
3. Srede in petki v adventu.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki svetega Petra in Pavla, vnebovzetja Marijinega, vseh

svetov, čistega spočetja Marije Device in pred Božičem.

II. Dnevi, o katerih je prepovedano meso jesti, so:

1. Vsi petki celega leta.
2. Pepelnična sredo, štiri kvatrne srede in kvatrne sobote.
3. Trije zadnji dnevi velicega tedna.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki svetega Petra in Pavla, vnebovzetja Marijinega, vseh svetov, čistega spočetja Marije Device in pred Božičem.

III. Privoljeno je nadalje meso jesti:

1. Za vso škofijo, kolikorkrat je zapovedan praznik na kak poprej imenovani dan, na kateri je meso jesti prepovedano.

2. Za posamezne kraje, kolikokrat je kak semenj na tak dan. (V mnogih farah je po več raznih krajev, ki so drug od drugega oddaljeni; tū polajšanje ne velja za vso faro, ampak le za tiste kraje, kjer se zaradi semnja večja množica ljudij shaja.)

3. Za posamezne osebe:

a) Razun pepelnične srede, zadnjih treh dnij velicega tedna ter dnij pred binkoštni in Božičem se za vse druge dni polajšanje, to je — privoljenje meso jesti, daje:

delalcem v tovarnah (fabrikah) in v premógo- in rudokópih;

popotnikom, ki v krémah ali gostilnicah jedó; tudi drugim, kateri n. pr. v mestih, trgih itd. navadno v gostilnico na hrano hodijo.

b) Razun velicega petka se za vse druge dni táko polajšanje daje:

železničnim sprevodnikom ali konduktêrjem; vsem, ki po železnici potujejo in so prisiljeni na železničnih postajah v ondotnih gostilnicah jesti;

tistim, ki zaradi zdravja v kopeli bivajo, njihovim ondi bivajočim družinam in poslom.

c) Vse dni, brez izjeme, smejo mesne jedi vživati:

tisti, kateri so zaradi prevelike revščine primorani jesti, karkoli dobé;

tudi drugi, ki v družinah služijo ali živé, kjer se postno ne kuha.

Vender naj taki gledajo, če je moč, da se vsaj véliki petek mesnih jedij zdrzé.

IV. Vse tiste postne dni v letu, o katerih je le jedenkrat nasititi se pripuščno, in ves štirideset-

danski postni čas, tudi ob nedeljah, je vživanje rib in mesa pri ravno tistem obedu prepovedano. Treba se je zdržati mesa ali rib.

V. V jedi pritrgovati si ni treba: bolnikom, nadalje onim, ki težka dela opravljajo; slednjič onim, ki eden in dvajsetega leta še niso dopolnili, ali pa so šestdeseto že prestopili.

Oni, katerih ne véže zapoved v jedi pritrgovati si, smejo tiste dni, kadar je drugim v jedi pritrgovati si zapovedano, pa ne popolnoma prepovedano jesti meso, — izjemoma meso jesti, kolikokrat med dnevom jed vživajo; nasproti pa smejo oni, katere véže zapoved v jedi pritrgovati si, tiste dni meso le o poludne in zvečer vživati, pa si zvečer po dolžnosti pritrgovati.

Gospodje župniki in spovedniki so pooblašćeni, da smejo v slučajni resnični potrebi prepoved o zavživanju mesa še bolj zlajšati, vzlasti pa dovoliti, da se pri napravljanju postnih jedij, razun vélicega petka in kvatrnih petkov, sme svinjska ali sploh živalska maščoba rabiti mesto masla. Kdor méní, da mu je stalne dispenze ali polajšave potreba, naj se zastran tega obrne na kn.-šk. ordinarijat.

Tukaj navedena določila pa ne veljajo tudi za redovnike; oni se ravnaajo po svojih pravilih.

Vsi verniki, ki se s tem podeljene polajšave poslužujejo, naj tiste dni štiridesetdanskega posta, o katerih to storé, — tudi ob nedeljah, — petkrat molijo „Očenaš“ in „Češčena Marija“ v čast britkemu trpljenju in smrti Jezusa Kristusa. Vender jim je na prosto voljo dano, mesto tega primerno milošćino dajati.

Od knezoškofijskega ordinarijata ljubljanskega dné 23. januvarija 1891.